

Narrenkind

Im Land der Draconigena

Von Phinxie

Kapitel 46: Kaltes Feuer

Jyne wandte sich von der brennenden Stadt ab.

Barry lag hinter ihr auf ihrem gemeinsamen Bett, das sie sich für die Nacht ausgesucht hatten und blätterte interessiert in einem Buch mit großen, bunten Bildern. „Interessant, dass sie in Büchern Kleidung zeichnen, damit sich die Adelligen etwas aussuchen können!“, kommentierte er und schob das Buch zu Jyne rüber. Auf der Seite erkannte sie ein einfaches, hübsches Kleid, das am Oberschenkel einen Schlitz hatte. Daneben gab es eine kleine Legende, die erläuterte, in welchen Farben das Kleid von dem Schneider, der das Buch herausgebracht hatte, angefertigt werden konnte.

„Darin würdest du einfach nur fabelhaft aussehen!“

Wie schaffte es der Magier nur, so unbekümmert zu sein? Jyne hatte mit Entsetzen verfolgt, wie Rrustem seine Scheusale auf die Einwohner des Dorfes gehetzt hatte. Sie hatte mit ansehen müssen, wie die armen Menschen den Monstern zum Opfer gefallen waren, die in dem Blut gebadet hatten, wie andere in Wasser. Das eine oder andere Körperteil war in den Schlund eines hungrigen Scheusales verschwunden und sie hatten Spaß daran gehabt, sie bei lebendigem Leibe aufzufressen, bis Rrustem sie schlussendlich zur Ordnung gerufen hatte. Selbst Vrinda und Grinder hatten einen leicht angeekelten Gesichtsausdruck besessen und beim Abendessen waren sie alle recht schweigsam gewesen. Aber Jyne war sich sicher, ihr persönlich ging das Massaker – anders konnte sie es einfach nicht beschreiben – am nächsten.

Die Närrin würdigte der hübschen Zeichnung im Buch keinen intensiveren Blick, sondern setzte sich mit hängenden Schultern auf die Matratze. Barry richtete sich auf und berührte sie sanft an der Schulter: „Du gewöhnst dich dran“, sagte er mit leiser, warmer Stimme.

„Das bezweifle ich. Ich bin nicht zum Töten gemacht“, erwiderte Jyne mit tonloser Stimme und schüttelte Barrys Hand ab. Sie hatte nicht mitgekämpft. Barry hatte geholfen, in die Villa des Lords einzudringen, Grinder hatte sich um die Stadtwache gekümmert. Vrinda war ebenfalls mitten drin gewesen und Jyne hatte mit eigenen Augen gesehen, wie die Verletzungen, die man ihr zugefügt hatte, in rasender Geschwindigkeit geheilt waren, sodass die Mutantin immer hatte weiterkämpfen können.

Und Vrinda hatte nicht gelogen, als sie behauptet hatte, sie sei eine gute Kämpferin. Später hatte Jyne das Feuer für den Scheiterhaufen angezündet und ein Gebet an Herrin lantha gesprochen, um den armen Seelen einen guten Weg ins Jenseits zu

schenken. Grinder hatte geschraubt, dass der Glaube an die Götter unsinnig sei, sie würden einen nicht hören. Aber die Närrin glaubte fest daran, dass es noch irgendetwas Göttliches in der Welt gab.

...wenn sie aber an das Schlachtfeld draußen dachte, fing ihre Überzeugung an zu bröckeln: Würde es einen Gott geben, hätte er dann nicht etwas gegen die Scheusale unternommen?

Die Närrin fragte sich, wie es Klaif auf der Schwarzen Festung erging. Der Mutant kam zwar mit Alvadee gut aus, aber Bastien hatte mehr als einmal betont, wie sehr er den naiven Mann verachtete. Hoffentlich bekamen sie keine Probleme, jetzt, wo sich Rrustem mit seinen Scheusalen offen gezeigt hatte. Allerdings befand sich die Schwarze Festung tief im Innern von Kurenai und kaum ein vernünftiger Mensch würde diesen Weg wohl auf sich nehmen.

Allerdings gab es zu viele unvernünftige Menschen auf der Welt.

„Du musst auch nicht zum Töten gemacht sein.“ Barry gähnte hinter hervorgehaltener Hand und blätterte eine Seite in dem Modebuch um. Stirnrunzelnd betrachtete er den Anzug, der dort abgebildet war, dann fuhr er fort: „Du musst den Tod nur akzeptieren.“

„Ich akzeptiere den Tod. Was ich weniger akzeptieren kann, ist Mord an Unschuldigen!“, fauchte Jyne ihn an und schüttelte den Kopf. „Wäre unser Gildenhaus nicht zerstört worden, hätte ich wohl niemals bei der Sache zugestimmt.“

„Du hast *unser* gesagt...“ Barry hob erstaunt den Kopf.

„Natürlich“, betonte Jyne. „Du bist immerhin auch ein Narr.“

Der Blutwolf sagte dazu nichts, aber er legte das Buch weg und zog Jyne näher zu sich. „Amphitrite wird genauso werden“, wisperte er, nahe an ihrem Ohr.

„Ich weiß. Vielleicht ist es sogar ganz gut, dass Rrustem die Dörfer überfallen lässt... dann lässt es mich in Amphitrite kalt.“

„Es wird dich niemals kalt lassen“, gab Barry zurück. „Aber du wirst der Sache gleichgültiger gegenüberstehen können.“ Die Magierin nickte und lehnte den Kopf gegen Barrys Brust. Draußen sah sie den Schein des Feuers, das langsam herunterbrannte. Die Schreie der Menschen hatten schon vor Stunden aufgehört, doch die Stille, die nur von dem Knistern der Flammen unterbrochen wurde, war noch schwerer zu ertragen.

„Komm ins Bett, Jyne... Morgen sieht die Welt schon wieder ganz anders aus!“

„Aschebedeckt.“ Jyne schauderte, wenn sie daran dachte, aus was die Asche bestand...

„Du kommst aus Volcanius und müsstest dich eigentlich an aschebefleckte Gegenden gewöhnt haben!“

„Willst du heute Nacht alleine schlafen?“

Barry kicherte leise und antwortete: „Das wagst du nicht.“

Die Magierin stand vom Bett auf. „Möchtest du mich herausfordern?“

Der Narr zuckte mit den Schultern und legte den Kopf schief, als wolle er wissen, was als nächstes geschehen würde. Jyne ging zur Tür und streckte die Hand nach dem Türgriff auf.

„Du gehst ja doch nicht...“, meinte Barry schulterzuckend. „Und wenn doch, dann kommst du wieder.“

Jyne warf wieder einen Blick zum Fenster. „...ich kann jetzt sowieso noch nicht schlafen. Ich mache einen Spaziergang.“

„Du wagst dich nach draußen?“, wollte Barry sofort wissen und war schon halb dabei aufzustehen. „Soll ich dich nicht lieber begleiten?“

„Nein“, erwiderte die Magierin sofort. „Brauchst du nicht. Ruh dich lieber aus, du hast heute mehr gemacht als ich.“

Langsam ließ sich Barry wieder auf das Bett sinken: Er erkannte es, wenn seine Freundin alleine sein wollte. Jyne nahm sich einen Mantel mit, der der Tochter des Lords gehört hatte, warf ihn sich über und verließ das Zimmer. In der Villa hörte sie irgendwo gedämpft Rrustem und Grinder miteinander sprechen: Sie machten sie Gedanken, wie Bastien in der Schwarzen Festung wohl zurechtkam. Die anderen Scheusale streiften noch draußen durch die Straßen und suchten nach Überlebenden, die sich versteckt hatten.

Sie würden wohl niemanden mehr finden, denn die Närrin war sich sicher, dass das kleine Dorf nicht mehr als zweihundert Einwohner gehabt haben konnte und sie alle waren restlos auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Närrin steckte die Hände in die Manteltaschen und schlenderte den von Kerzen erleuchteten Gang entlang, der zur Haustür führte, als ihre Finger etwas ertasteten. Neugierig geworden stellte sie sich nahe einer der Kerzen und holte ein kleines Stück Papier heraus, auf dem in wunderschön geschwungener Handschrift ein paar Zeilen standen:

*Erzähle mir, ich sei kalt
Die Seele wie ein Diamant
Erzähl mir, ich sei alt
Und doch so elegant*

*Erzähle mir, ich sei bitter
Mit meinen Worten
Erzähle mir, ich hätt' 1000 Gesichter
An 1000 Orten*

*Erzähle mir, ich sei schön
So schön wie ein Bild
Erzähle mir, ich sei obszön
Im Leben viel zu wild*

*Erzähle mir, ich lüge
Auch wenn es falsch ist
Erzähle mir, ich betrüge
Weil du eifersüchtig bist*

*Erzähle alles, was du magst
Doch pass auf, was du sagst*

*Denn wie es in den Wald hineinschallt
So schallt es auch wieder heraus*

Da hatte die Tochter wohl versucht, eigene Gedichte zu schreiben. Langsam ließ Jyne den Zettel sinken und bekam das Gefühl, in die Privatsphäre des Mädchens eingedrungen zu sein. Sie war nicht alt gewesen – vierzehn oder fünfzehn Winter – als die Scheusale sie gemeinsam mit dem Rest ihrer Familie getötet hatten.

Keine Überlebenden, hatte Rrustem befohlen und sie hatten keine Ausnahme gemacht. Und indirekt war Jyne selbst daran schuld, das Leben eines jungen

Menschen so früh beendet zu haben. Sie schauderte und steckte den Zettel wieder in die Manteltasche zurück. Eine Gänsehaut überkam sie und am liebsten hätte die den Mantel – das Kleidungsstück einer Toten! – von sich geworfen.

Dennoch behielt sie ihn an, als sie die Tür öffnete und in die sternenklare Nacht hinaus trat. Sie atmete die nach verbranntem Fleisch riechende Luft ein und ging durch die leeren Häuser, die zerstörten Marktstände und direkt zu dem glühenden Scheiterhaufen in der Mitte. Ein paar Scheusale tummelten sich um diesen Wärmespendenden Fleck und hatten sich auf dem Boden zusammengerollt. Auch Kephos und Kovaljka hatten sich zu ihnen gesellt.

Die beiden Blutwölfe waren für Jyne ein Rätsel: Mal verschwanden sie für Tage oder gar Wochen und ließen sich nicht blicken, aber als sie aufgebrochen waren, waren sie sofort zur Stelle gewesen, um Barry zu begleiten. Barry selbst hatte ihr erklärt, dass Blutwölfe umso treuer und loyaler waren, desto mehr Freiheit man ihnen schenkte. Und da der Magier sie gehen ließ, wann sie wollten, kamen sie immer wieder zurück und kämpften auch, um ihn zu beschützen. Es waren faszinierende Geschöpfe, auch wenn die beiden innerhalb der wenigen Monate um einiges gewachsen waren und nun die Ausmaße einer Kutsche mitsamt Gespann angenommen.

Als die Magierin zu ihnen und den Echsenmenschen trat, öffneten die Scheusale knurrend eines ihrer gelben Augen, schlossen es aber sofort wieder, als sie die Närrin erkannten. Jyne erkannte Llasmin und Oopotty, dicht ineinander verschlungen. Die beiden waren zwei der wenigen Scheusale, die es schafften, auch ohne Rrustem einigermaßen geregeltes Leben zu führen. Wahrscheinlich, weil sie schon vorher eine wichtigere Aufgabe bekommen hatten, als andere ihrer Art. Die Närrin starrte in die glühenden Kohlen, als ihr etwas auffiel:

Eine kleine Flamme, nicht wirklich bedeutsam groß, die sich anders verhielt, als sie es naturgemäß tun sollte. Langsam ging Jyne heran und ließ sich auf die Knie sinken, streckte vorsichtig die Finger aus. Das kleine Feuerelementar sprang auf ihre Fingerspitzen und nahm die Gestalt einer kleinen Närrin an, die sich tanzend auf ihrem Finger fortbewegte, in die Luft sprang und anschließend auf ihrem Handrücken stehen blieb. Die Magierin hob die Hand vor das Gesicht und runzelte die Stirn: Das hier war nicht ihr eigenes Elementar, aber vielleicht...

Sie streckte ihre magischen Fühler aus und berührte sanft den Geist des Feuerelementares. Dieses zuckte sofort zusammen, sah sie dann aber mit neugierigen, gelben Augen an. Die Andeutung eines Lächelns erschien auf dem kleinen, flammenden Gesicht, kaum zu erkennen inmitten der knisternden Bewegung, dann hörte die Närrin eine Stimme in ihrem Kopf.

Wir treffen uns in Amfitrite.

Die Augen der Närrin weiteten sich und das Feuerelementar tanzte von ihrer Hand herunter und sprang in die Flammen, wo es verschwand. Ein kleines Kribbeln blieb auf ihrer Haut zurück, die leicht gerötet war.

Die rothaarige Magierin umklammerte ihre kribbelnde Hand und stolperte von dem Feuer weg. Jeder Magier konnte Botschaften mithilfe von Elementaren verschicken, wenn er denn die Elementarmagie so weit beherrschte. Jyne selbst schaffte es noch nicht, Naturgeister so weit zu bringen, dass sie einer bestimmten Person Nachrichten überbrachten, aber empfangen, das schaffte sie.

Dummerweise wusste sie nicht, wer ihr die Nachricht geschickt hatte.

War es Silberkatze gewesen?

Jynes Mutter war immerhin eine mächtige Magierin, die von Purpurkrähe persönlich unterrichtet worden war, damit seine Elemente auf sie übergehen konnten. Aber

woher sollte ihre Mutter wissen, dass sie sich gerade bei Rrustem befand?

Hier, in diesem kleinen Dorf, dessen Name ihr schon wieder entfallen war?

Man konnte als Magier die Stimme eines Elementares nicht verändern, aber Jyne hatte gemerkt, dass hier ein mächtiger Magiewirker am Werk gewesen sein musste, auch wenn der Feuergeist noch so klein gewesen war. Die Narrenform hatte es wahrscheinlich aus Spaß angenommen und die Stimme war ja auch nur in ihrem Kopf gewesen.

Doch Silberkatze konnte unmöglich wissen, dass sie hier war.

Dann blieb eigentlich nur noch...

Jyne wirbelte herum, ihre Glöckchen klingelten wie wild bei der abrupten Bewegung. Einige Scheusale hoben unzufrieden die Köpfe und knurrten sie bedrohlich an, aber die Rothaarige beachtete sie gar nicht, sondern rannte, als würde sie von tausend Blutwölfen verfolgt werden, durch die Straßen, zurück zum Herrenhaus.

Panisch und heftig nach Luft schnappend öffnete Jyne die Haustür und rannte dabei regelrecht gegen eine Wand. Ganz kurz wurde ihr schwarz vor Augen, als sie rückwärts fiel und ziemlich schmerzhaft auf dem Boden aufkam. Stöhnend rieb sie sich ihre Stirn, die unangenehm pochte, dann hörte sie eine liebevolle Stimme: „Hast du keine Augen im Kopf oder bist du dank deiner Beziehung zu Baranger ebenfalls zu einem absoluten Volltrottel mutiert?“

Die Närrin schenkte Grinder einen bösen Blick.

„Das hilft nicht“, brummte der Mutant und runzelte die Stirn. „Du siehst aus, als hättest du das Tor zum Schattenreich geöffnet.“

Jyne rappelte sich auf und antwortete: „Nicht das Tor zum Schattenreich. Oder vielleicht doch. Oder aber... ach, es ist auch egal. Ich will mit Rrustem sprechen.“ Sie marschierte an Grinder vorbei – oder hatte es zumindest vor, denn der Mutant packte sie am Kragen und hob sie regelrecht in die Luft. Ein gefährliches Knarzen ertönte von ihrer Kleidung und sie zeterte: „Lass mich runter! Wenn mein Mi-Parti kaputt geht, nähst du mir ein neues!“

„Das glaubst du doch selber nicht“, höhnte Grinder, stellte sie aber trotzdem wieder hin. „Rrustem schläft und anders als andere Scheusale, braucht er seine Ruhe. Was du ihm zu sagen hast, kannst du auch mir sagen.“

„Wer hat dich denn zu seinem Stellvertreter gemacht?“, wollte die Magierin missmutig wissen und rückte ihre klingelnde Kappe zurecht.

„Niemand. Es ist eine reine Tatsache.“

Jyne überlegte einen Moment, ob es klug war, sich mit dem Mutanten anzulegen, entschied sich dann jedoch dagegen: Es gab Wichtigeres zu tun, als sich über Grinder lustig zu machen (Barry würde jetzt wohl anders entscheiden, aber sie war ja auch nicht der Blutwolf).

„Na schön“, brummte sie. „Ich habe gerade eine Botschaft erhalten. Sie wurde durch ein Feuerelementar übermittelt.“

Grinder sah sie fragend an. „Und deswegen rennst du wie ein aufgeschrecktes Huhn hier rum?“

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie von Svartkell stammt!“, betonte die Magierin würdevoll, ohne auf den herablassenden Kommentar des alten Mutanten einzugehen.

„Und du bist dir da sicher, weil...?“

„Das liegt doch auf der Hand! Nenn mir drei Personen, die Magie beherrschen!“

„Baranger, du und Silberkatze.“

„Ich meinte von den Adeligen!“

„Die Verlobte Svartkells, Prinzessin Meenal von Arensentia und Komtess Soffia von

Glacialis.“

Jyne starrte den Mutanten einen Moment fassungslos an. Hatte der Mann eigentlich auf *alles* immer eine Antwort parat?!

Grinders Mundwinkel zuckten leicht. „Ich bin zweihundert Jahre alt, Närrin. Ich weiß es, wenn ein magisch begabtes Kind zur Welt kommt.“

„Nun gut, dann gibt es halt ein paar mehr Magier in den Reihen der Adelligen“, gab Jyne widerwillig zu. „Aber wer von denen sollte wissen, dass wir hier sind? Außerdem befinden wir uns in der Nähe von Silva. Abgesehen davon ist Svartkell ein äußerst mächtiger Magier, ich habe es selbst miterlebt. Irgendwie müssen sie herausgefunden haben, dass wir hier sind und dann hat er das Feuerelementar losgeschickt, um mir zu drohen oder sonst was... Auf jeden Fall-“

„Ich unterbreche dich ja nur ungerne“, sagte Grinder in einem Tonfall, der andeuten ließ, dass er genau das liebend gerne tat, „aber Svartkell kann dir keine Drohung geschickt haben.“

Der Mutant hörte sich so verdammt selbstsicher an, dass Jyne die Arme vor der Brust verschränkte. „Ach, tatsächlich? Den Grund will ich jetzt gerne mal hören!“

„Svartkell ist nicht in Elementarmagie bewandert“, erklärte Grinder schulterzuckend, als sei dies offensichtlich gewesen.

„...Tatsächlich?“, antwortete die Närrin lahm.

„Es gibt sieben Arten von Magie: Körperschaftsmagie, Elementarmagie, Illusionsmagie, Beeinflussungsmagie, Heilmagie, Antimagie sowie die Totengeistmagie, die verbotene Kunst, von denen viele behaupten, sie sei gar keine richtige Magie.“

Sieben?

Bisher war Jyne der Meinung gewesen, es gäbe nur sechs Arten... Sie war ja eine *fantastische* Magierin. Grinder musterte sie und lächelte sie herablassend an.

„Svartkell ist in Antimagie und ein wenig in Beeinflussungsmagie am besten ausgebildet. Es ist unwahrscheinlich, dass der Mann es schafft, ein Elementar von Silva aus hierhin zu schicken, um eine Drohung an dich auszusprechen. Dazu ist er nicht begabt genug, es sei denn, er hat in den letzten Monaten eine Menge dazu gelernt.“

„Aber du glaubst nicht, dass es so ist, richtig?“

„Richtig. Außerdem hat Svartkell andere Sorgen, als dass er sich hinsetzt, nur, um dir eine Drohung zu schicken, bei der er nicht einmal weiß, ob sie auch wirklich ankommt. Wenn du mich fragst, bist du paranoid.“

„Tatsächlich?“, fragte Jyne mit pampiger Stimme zurück: Sie war beleidigt, weil Grinder sie nicht ernst nahm, sondern sie behandelte wie ein kleines Kind. Nun gut, gemessen an *seinem* Alter war sie das wahrscheinlich auch, aber dennoch!

„Dieses Elementar hat mir gesagt, dass wir uns in Amphitrite treffen! Wer sonst sollte dafür verantwortlich sein?“

„Silberkatze? Sie ist die einzige Elementarmagierin neben dir, die ich kenne.“

„Das war nicht meine Mutter! Woher soll sie denn wissen, dass ich hier bin?“

Grinder musterte sie argwöhnisch und fragte: „Tust du eigentlich nur so, oder bist du wirklich so bescheuert?“

„Was?“

„Hast du bisher hinter dem Berg gelebt? Nein, warte... wahrscheinlich hat die Nachricht, dass ein Mob Scheusale in Begleitung von zwei Narren und meiner Wenigkeit das Dorf Belua überfallen hat, bereits Arensentia erreicht. Solche Neuigkeiten verbreiten sich in der Welt der Adelligen rasend schnell, dank der Phönixe.“

Nuada hatte Misary auch eine Feder gegeben, damit sie schnell an Neuigkeiten kam... wahrscheinlich besaßen die Königsfamilien untereinander ein hervorragendes Informationsnetz dank der mystischen Tiere. Wenn man Amphitrite jetzt mal außen vor ließ. Sie hatten das Dorf vor Stunden eingenommen. Das bedeutete, es blieb genug Zeit, dass sich die Nachricht überall hätte verbreiten können. Und dies wiederum bedeutete, dass wahrscheinlich auch schon Außenstehende davon gehört hatten. Man würde die Neuigkeit, dass man Scheusale, Mutanten und Narren gesichtet hatte, nicht geheim halten.

„Sie beschwören den Zorn aller herauf“, sagte Grinder mit leiser Stimme. „Sie machen dasselbe, was Rrustem mit seinen Scheusalen macht. Zorn und Rache sind mächtige, starke Gefühle, die man gut einsetzen kann, um etwas zu zerstören.“

„Das heißt... dass meine Mutter also wissen könnte, dass ich hier bin.“

„Es ist nicht unwahrscheinlich.“

Eigentlich sollte der Närrin jetzt ein Stein vom Herzen fallen, aber er tat es nicht. Sie hatte das Gefühl, dass es eben nicht Silberkatze gewesen war, die ihr diese Botschaft geschickt hatte, sondern irgendjemand anderes. Jemand, der wollte, dass sie Angst bekam – und der dieses Ziel auch erreicht hatte.

„Geh ins Bett“, bestimmte Grinder schließlich und trat an ihr vorbei in die Nachtluft. Jyne widersprach nicht: Der Mutant würde sie wahrscheinlich nur anschauen, wenn sie es versuchen würde.

Also schlich sie von dannen, zurück in ihr Zimmer.

„Barry...“ Jyne stupste dem schon schlafenden Narren mit einem Finger gegen die Nase. „Barry, wach auf!“

Der Magier gab ein unzufriedenes Knurren von sich und drehte den Kopf von ihr weg. Immerhin war er halbwegs wach. Sie seufzte ein wenig, dann fragte sie: „Barry, gibt es noch andere Elementarmagier außer mir?“

„Silberkatze...“

„Außer meiner Mutter.“

„Nein...“

„Wusstest du, dass es sieben Arten von Magie gibt?“

„Ja...“

Er wusste es?!

Jyne klappte die Kinnlade runter, denn der Narr hatte nie solch viele Arten von Magie ihr gegenüber erwähnt!

„Warum hast du mir das nie gesagt?“

Barry gähnte und drehte sich auf die andere Seite: Eine eindeutige Aufforderung an Jyne, sich entweder ebenfalls schlafen zu legen oder sich zu verziehen. Auf jeden Fall sollte sie aufhören, den Mann mitten in der Nacht mit Fragen zu bombardieren.

„Ich möchte reden, Barry!“

„Und ich will schlafen...“

„Barry...“

„Jynie...“

Die Närrin rümpfte die Nase und überlegte, wie sie den Blutwolf wohl am besten wachkriegen konnte. Also, ordentlich wachkriegen. Nachdem sie mehrere Möglichkeiten abgewogen hatte, entschied sie sich für:

„Wenn du nicht wach zu kriegen bist, suche ich mir eben jemand anderen, mit dem ich schlafen kann!“

Barry kicherte: „Du kannst es ja mal bei Grinder versuchen, das würde zu einer

interessanten Unterhaltung führen!“

Der Narr war wohl durch gar nichts aus der Ruhe zu bringen. Jyne saß am Bettrand und schmolle, bis sich Barry neben ihr schlussendlich doch aufrichtete. Die Decke rutschte ihm von seiner Schulter und er sagte: „Nun gut... jetzt, wo ich dank dieser Vorstellung wach bin...“

„Du hast dir das tatsächlich vorgestellt?“, fragte Jyne entsetzt nach.

„Aber natürlich. Ich stelle mir auch gerade eben vor, wie Grinder dich zeternd aus seinem Raum geworfen hat...“

„Barry!“

„Schon gut... schon gut... ich bleibe ernst. Also, was gibt es so unfassbar Wichtiges, dass du mir damit drohst, deine Jungfräulichkeit an jemand anderen zu verschenken?“ Mit einem Mal kam sich Jyne ziemlich lächerlich vor, aber sie tat so, als würden sie die Worte des Narren vollkommen kalt lassen. Sie erzählte ihm die Geschichte von dem Naturgeist und Grinder. Der Blutwolf runzelte die Stirn. Der Mond schien in das Zimmer herein und erhellte es gut genug, dass sie keine zusätzliche Kerze anzünden mussten.

„Nun“, fing der Magier an, nachdem Jyne geendet hatte. „Ich gebe zu, dass ich Grinder da zustimme: Silberkatze ist die einzige Magierin, die mir einfällt und die mächtig genug dazu wäre. Vielleicht war es auch keine Drohung, sondern eine freudige Botschaft. Wäre ich Silberkatze, würde ich es auch wollen, dass meine Tochter erfährt, dass sie mich bald wieder sieht...“

„So etwas ist aber nicht Mutters Art“, widersprach Jyne heftig. „Sie würde mir niemals so etwas schicken! Ich kenne sie immerhin.“

„Vielleicht hatte sie wenig Zeit?“, gab der Blutwolf zu bedenken. „Wenn sie und die anderen Narren ebenfalls auf der Flucht sind, dann bezweifle ich es, dass sie eine ausreichende Botschaft an dich zustande bringen wird. Und ein solch kurzer Satz ist für Silberkatze schnell machbar. Warum bist du denn so misstrauisch?“

„Ich habe kein gutes Gefühl bei der Sache“, gab Jyne widerwillig zu. Sie blickte zur Seite und fuhr mit leiser Stimme fort: „...oder aber Grinder hat Recht und ich *bin* paranoid.“

„Vielleicht bedeutet es ja tatsächlich, dass wir Silberkatze – und somit wahrscheinlich auch Goldvogel – in Amphitrite treffen. Schön wäre es zumindest... für dich.“ Die letzten Worte kamen mit einiger Verspätung und erst jetzt erinnerte sich die Magierin wieder daran, dass ihre Eltern den vermeintlichen Schwerverbrecher auf tiefstem Herzen hassten.

„Mach dich nicht so verrückt. Alles wird sich klären... und wenn wir deine Mutter tatsächlich in Amphitrite treffen, dann kannst du sie ja auch fragen.“

„Wenn...“, murmelte die Närrin in sich hinein, dann hob die ruckartig den Kopf und blickte Barry tief in die Augen.

„Und was ist mit den sieben Arten der Magie?“

„Was soll damit sein?“

„Grinder hat die Totengeistmagie erwähnt...“

Barrys Miene verdunkelte sich. „Das ist die verbotene Kunst. Viele...“

„...bezeichnen es gar nicht als richtige Magie“, vollendete Jyne den Satz und rückte näher zu ihm heran. „Hast du sie mir deswegen verschwiegen?“

„Ich habe kein Wort darüber verloren, weil es darüber kein Wort zu verlieren gibt“, antwortete der Blutwolf und fuhr sich über das Gesicht, verschmierte ein wenig seine Schminke damit. „Die Totengeistmagie ist die seltenste Art von Magie. Soweit ich weiß, kann man sie nicht wirklich lernen oder trainieren, man muss eine Gabe dafür

besitzen. Deswegen behaupten viele, sie sei keine richtige Magie. Einige stempeln es als Schamanismus ab. Die Menschen, die diese Magie wirken können, kommunizieren mit den Geistern – egal, ob gut oder böse – und können damit verheerende Sachen anstellen. Soweit ich weiß, gilt Nyrociel als Vertreterin dieser Magie, auch wenn es nicht bewiesen ist, da die Wildelfin angeblich keinen einzigen magischen Funken in ihrem Blut hat.“

„Und das weißt du woher?“

„Grinder kann sie nicht spüren. Und er spürte alle Halbblüter, egal, von welcher Rasse sie stammen“, erläuterte der Narr ihr.

„Also muss Nyrociel diese... *Gabe* besitzen?“

„Man nimmt es an. Deswegen ist sie überall so gefürchtet, weil... nun ja, wer mit Geistern kommunizieren kann, der kann nicht wirklich für etwas Gutes stehen. Nyrociel kämpft viel mit diversen Flüchen, also sind es Plagegeister, mit denen sie häufig Kontakt aufnimmt.“

Jyne antwortete darauf nicht. Für sie hörte es sich tatsächlich so an, als sei diese... Totengeistmagie nicht diese Art von Magie, wie man es sich vorstellte.

„Also... wollen wir zurück zum Sex?“

Jyne warf ihm einen bedeutsamen Blick zu.

Barry grinste sie an und setzte hinzu: „Du kannst meinem Charme nicht widerstehen!“

„Du glaubst gar nicht, wie ich es schaffe, dir zu widerstehen!“

Barry lehnte sich zu ihr rüber und küsste sie sanft. Sie hatten sich schon vorher geküsst – der Blutwolf war niemand, der schnell etwas anbrennen ließ – und Jyne gefiel es, seine warmen Lippen auf den ihren zu spüren. Nach anfänglichem Zögern – teils aus Schüchternheit, teils aus Zweifel, ob dies der richtige Zeitpunkt war – begann sie schließlich, ihn zu erwidern.

Ihr Freund – es war immer noch seltsam, den Narren so zu nennen – rückte näher an sie heran und legte die Arme um ihre Taille. Er hatte nur in seiner alten Hose geschlafen und Jyne seufzte auf, ließ sich auf den immer fordernderen Kuss Barrys ein.

Es war seltsam, dass man sich inmitten einer vollständig ausgelöschten Stadt einfach mal fallen lassen und vergessen konnte. Barrys Hände glitten unter ihr Oberteil, während er ihren Hals liebkostete und die Närrin schauderte auf. Sie erinnerte sich daran, dass ihr Freund schon erfahrener war, was solche Sachen anging und machte sich einen Moment Sorgen, dass sie seinen... Erwartungen nicht entsprechen konnte. Sie verkrampfte sich und Barry hielt inne.

„Hm?“, fragte er und ließ von ihrem Hals ab, hob den Kopf und berührte ihre Nasenspitze mit der seinen.

„Nichts...“, wehrte Jyne ab: Sie wollte sich nicht die Blöße geben, ein wenig Sorge und Angst zu haben, weil sie noch Jungfrau war. Barry jedoch schien ihre Gedanken erahnen zu können und beruhigte sie: „Du brauchst nicht unsicher zu sein.“

Er lächelte ihr aufmunternd zu und küsste sie dann wieder auf den Mund. Mit einem sanften Lecken der Zunge über ihre Lippen bat er um Einlass und Jyne öffnete ihren Mund und gab Barry einen Zungenkuss. Der Narr forderte sie neckisch zum Spiel auf, legte seine ganzen Gefühle darin, ihre Zunge zu umspielen. Jyne selbst stellte sich ein wenig ungeschickt an, doch dem erfahrenen Narren schien das wenig auszumachen. Sie schloss die Augen und legte ihm die Arme um den Nacken, wollte sich nicht mehr von Barry trennen. Eine Wärme durchfuhr ihren Körper, das Gefühl eines leidenschaftlichen Feuers. Jyne erschauderte erneut, als Barrys Hände unter ihr Mi-

Parti glitten und seine Finger über ihre nackte Haut streiften. Der Magier wurde ein wenig ungeduldiger und zog seine Hände wieder hervor, begann, die Knöpfe zu lösen. Jyne drängte sich an ihn heran und seufzte wohligh auf, als Barry sie von ihrem Oberteil befreite und es achtlos auf den Boden warf. Der Magier drängte sie dem Kissen entgegen und beugte sich über sie, begann wieder, ihren Hals sanft zu küssen. Jyne probierte sich aus und strich mit den Fingerspitzen über Barrys nackte Brust. Der Magier seufzte wohligh aus – wie lange hatte er wohl keinen intimen Kontakt mehr gehabt? Das waren vielleicht nicht die Gedanken, die man sich machen sollte, wenn man gerade im Begriff war, seine Jungfräulichkeit zu verlieren, aber Jyne konnte nicht anders. Sie wusste, dass der Blutwolf schon länger Gefühle für sie entwickelt hatte und fragte sich, wie bei Herrin Ianthas flammenden Schwingen er es geschafft hatte, so lange so verdammt zurückhaltend zu sein. Und sie merkte, dass es ihm gefehlt und viel Anstrengung gekostet hatte, nicht sofort über sie herzufallen, als sie ihm das erste Mal gestanden hatte, dass sie in ihn verliebt war.

War es inzwischen Liebe geworden?

Jyne zögerte noch immer... sie wusste es nicht. Liebe und Verliebtsein waren für sie zwei vollkommen unterschiedliche Dinge und sie bezweifelte, dass sie den Blutwolf schon liebte. Aber sie war nahe dran, ihn zu lieben.

Barrys forschende Finger fuhren ihren Körper hinab, brachten sie zum schaudern. Es war seltsam, so von einem Menschen angefasst zu werden, sich keine Gedanken über die Umgebung, in der sie sich gerade befanden, zu machen und sich gleichzeitig zu wünschen, der Moment möge niemals enden. Jyne verspürte das unbändige Verlangen, ihrem Freund noch näher zu sein und zog Barry fester zu sich heran, fasste ihn an den Schultern und reckte den Kopf ein wenig, um ihn am Hals zu küssen. Der Narr schauderte auf und die Närrin lächelte leicht. Barrys warmer, erregter Atem kitzelte sie an ihrem Ohr und sie schmiegte sich enger an ihn heran und verwickelte ihn in einen erneuten, wilden Kuss.

Als der Blutwolf schlussendlich in sie eindrang, krallte sich die Närrin in seinen Rücken, legte den Kopf in den Nacken und stöhnte. Es schmerzte kurz, aber jener Schmerz war auszuhalten.

Der Blutwolf hielt einen kurzen Augenblick inne, als genieße er den Moment, ehe er sich langsam bewegte, sich zurückzog und wieder zustieß, erst langsam, gemächlich, dann immer schneller.

Weder er noch Jyne achteten auf ihre Lautstärke. Das Denken der Närrin war vollkommen ausgeschaltet – es gab nur noch sie, Barry, das Bett und ihre beiden, schweißnassen Körper, die sich aneinander rieben, sich gegenseitig noch mehr stimulierten, ihre fordernden Lippen, die sich nicht voneinander lösen wollten, ihr keuchender Atem...

Etwas in ihr baute sich auf, ein Druck, der drohte, bald herauszubrechen. Jyne schloss die Augen, konzentrierte sich auf den schwer atmenden Mann über ihr und ließ sich voll und ganz von ihren Emotionen überschwemmen.

Der Druck, der sich in ihr aufgebaut hatte, entlud sich mit einem Mal. Jyne spürte ein Gefühl, als würde sie fliegen und sie bäumte sich Barry entgegen, der weiter zustieß, sie wieder zurück in die Matratze drückte. Ein spitzer Schrei entrann der Kehle der Närrin, während Barry ein lang gezogenes, nicht wirkliches leises, Stöhnen von sich gab. Die Magierin spürte, wie der Blutwolf erschauerte und dann, wie Sperma in sie ergoss.

Jyne zog den erschöpften Magier nach unten und verwickelte ihn in einen zärtlichen, liebevollen Kuss, ehe sie es erlaubte, dass sich ihr Freund neben sie legte. Die nackte

Magierin kuschelte sich an Barry heran und jener legte ihr einen Arm um die Schultern. Sie schwiegen eine Weile – Jyne, weil sie sich von ihrem Orgasmus erholen musste und der Blutwolf... nun, wahrscheinlich hatte er nicht geglaubt, dass sich Jyne tatsächlich zum Beischlaf hinreißen lassen würde.

„...wir werden uns morgen etwas anhören können...“, murmelte Barry und lachte leise, gab ihr einen Kuss auf die Schläfe. Jyne antwortete nicht, aber sie schmiegte sich enger an den Blutwolf heran, bettete den Kopf auf seine Brust und schloss entspannt die Augen.

Es war ein schönes Gefühl.

Vor allem aber fühlte es sich *richtig* an.